



V. Internationaler Kongreß für die Philosophie des Mittelalters

Von Georg Wieland, Bonn

»Begegnung der Kulturen in der Philosophie des Mittelalters«, unter dieses Rahmenthema hatte die »Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale« (S.I.E.P.M.) den V. Internationalen Kongreß für die Philosophie des Mittelalters gestellt, der vom 5.–12. 9. 1972 in Madrid, Córdoba und Granada veranstaltet wurde. Es war vor allem der Zusammenhang von Thema und Tagungsorten (besonders natürlich Córdoba und Granada), der dem Kongreß sein unverwechselbares Gesicht, seine nicht wiederholbare Eigenart gab. Dem Gastgeber, der Spanischen Gesellschaft für mittelalterliche Philosophie, gelang es darüber hinaus, durch eine glänzende Gestaltung des Rahmenprogramms den über 500 Teilnehmern aus 43 Nationen einen sozusagen leibhaftigen Begriff von dem, was »Begegnung« wirklich bedeuten kann, zu vermitteln.

Die zentrale Bedeutung der mit dem Thema aufgeworfenen Probleme für Entwicklung und Ausgestaltung der mittelalterlichen Philosophie liegt auf der Hand. Man braucht sich, um das zu sehen, nur an historische Vorgänge wie Aristotelesrezeption, Averroismus, »Augustinismus avicennisant«, an philosophische Persönlichkeiten wie Avicenna, Maimonides und Averroes zu erinnern oder an die wichtigen Fragen der Übersetzungsorte und -zeiten, der Übersetzerpersönlichkeiten und der verschiedenen Textversionen zu denken. Es ist zwar richtig, daß der Begriff »Begegnung« mit Kategorien wie: Rezeption, Einfluß, Quelle u. ä. nicht hinreichend gefaßt wird, und man mag darin eine Lücke in dem ansonsten so vielfältigen Themenkatalog erblicken, daß über Voraussetzungen und Bedingungen von Begegnung nicht oder nur am Rande gesprochen wurde. Richtig war in jedem Fall, daß die Erörterung philologischer Fragen einen breiten Raum einnahm. Denn im Unterschied zur antiken Philosophie, deren Historiker sich auf die Ergebnisse der klassischen Philologie stützen können, im Unterschied auch zur Geschichte der neuzeitlichen Philosophie, wo die Philologie keine (oder noch keine) große Rolle spielt, müssen die Historiker der mittelalterlichen Philosophie meist zugleich auch ihre eigenen Philologen sein.

Gegenüber früheren Kongressen hatte sich die äußere Gestaltung nicht geändert: die Plenarsitzungen (Symposien), bei denen geladene Redner zu Wort kamen, waren die großen repräsentativen Veranstaltungen des Kongresses; die Kommissionen befaßten sich mit speziellen für die Erforschung der mittelalterlichen Philosophie bedeutsamen Fragen, die bis in die Bereiche Wissenschaftstechnik und -organisation hineinreichten; in den Sektionen wurden eingereichte Referate vorgetragen und diskutiert.

Den Eröffnungsvortrag hielt der Präsident des Exekutivkomitees des Kongresses, M. Cruz Hernández (Salamanca). Er sprach über »Die Philosophie Ibn Hazms und die Begegnung der Kulturen im islamischen Spanien des 11. Jahrhunderts« und zeichnete dabei ein sehr lebendiges und anschauliches Bild der geistigen Bewegungen dieses Zeitraumes.

Das erste Symposium unter dem Vorsitz von R. Klibansky (Montreal) befaßte sich mit dem Thema: Der Begriff der Philosophie im Mittelalter. F. Van Steenberghe (Löwen) unterschied eine Philosophie

im weiteren Sinne, recht unspezifisch als am Christentum orientierte Weltanschauung gekennzeichnet, von einer Philosophie im eigentlichen Sinne, ausgestattet vor allen Dingen mit dem Merkmal der Wissenschaftlichkeit, eine Kennzeichnung, die auf die Philosophie vor allem vom 13. Jahrhundert an abzielte und deren Vorrang implizierte. Gegen diese Deutung erhob sich von zwei Seiten Widerspruch. T. Gregory (Rom) stellte die Frage, ob es sich bei dieser These nicht um eine an einer bestimmten Philosophie (der thomistischen nämlich) orientierte unhistorische Konstruktion handle, die nachträglich an historisches Material herangetragen und dort zu verifizieren versucht werde. Demgegenüber betonte P. Vignaux (Paris) den Gesichtspunkt der Pluralität, der einen einheitlichen Begriff von Philosophie zwar ausschließe, aber es dafür ermögliche, z. B. von einer Philosophie des hl. Anselm zu sprechen, was unter der Voraussetzung Van Steenbergens nicht oder nur im Sinne von Weltanschauung möglich sei. S. H. Nasr (Teheran) ging auf diese Kontroverse nicht ein, er gab vielmehr einen sehr informativen Überblick über das Philosophieverständnis und dessen Entwicklung im islamischen Kulturbereich. J. N. Theodorakopoulos (Athen) schließlich machte deutlich, daß man von einer philosophischen Entwicklung in der byzantinischen Kultur nicht eigentlich sprechen könne, da die Philosophie hier lediglich konserviert worden sei.

Ein weites Feld der Forschung tat sich auf beim zweiten Symposium: »Der Stoizismus in der arabischen Kultur und im westlichen Denken des Mittelalters«. Unter der Leitung von I. Madkour (Kairo) behandelte O. Aburida (Kairo) den stoischen Einfluß in der arabischen Welt, während sich G. Verbeke (Löwen) mit stoischen Elementen im westlichen Denken befaßte. Dem Einfluß des Judentums ging das dritte Symposium nach. G. Vajda (Paris) leitete die Sitzung, auf der A. Hyman (New York) und E. Schweid (Jerusalem) über das Thema: »Religiöse Begriffe des Judentums und die mittelalterliche Philosophie« sprachen.

Hatten bisher schon Fragen philologischer Art eine nicht unerhebliche Rolle gespielt, so wurde dieser Aspekt auf dem Symposium des vierten Tages ausdrücklich thematisiert: »Einfluß des Arabischen auf die hebräische und lateinische philosophische Terminologie des Mittelalters«. M.-Th. d'Alverny (Paris) hatte den Vorsitz und skizzierte zu

Beginn der Sitzung zunächst den Forschungsstand. S. *Van Riet* (Löwen) konzentrierte ihre Ausführungen auf das arabisch-lateinische Verhältnis. Sie machte deutlich, daß die arabische Terminologie unter dem Einfluß der griechischen Philosophie einerseits, der arabischen Mystik und Theologie andererseits keineswegs eindeutig fixierbar sei, und daß von daher die Einflüsse nicht global, sondern nur in eingehenden Einzeluntersuchungen von Autoren und Disziplinen feststellbar seien. L. *Gardet* (Toulouse) beschränkte seine Darlegungen auf einige metaphysische Termini (*essentia*, *quiditas*, *ens* u. a.) und deren Bedeutungsspektren unter dem Einfluß der arabischen Philosophie, vor allem *Avicennas*. Demgegenüber wies G. *Sermoneta* (Jerusalem) darauf hin, daß das Hebräische für die lateinische Terminologie ohne wesentliche Bedeutung, daß aber umgekehrt christlicher Einfluß in der hebräischen Terminologie (relativ früh in Spanien) feststellbar sei. J. *Murdoch* (Cambridge, Mass.) befaßte sich abschließend mit den Übersetzungen mathematischer Werke, besonders von *Euklids* Elementen.

Die Thematik des abschließenden fünften Symposions stand in engem Zusammenhang mit dem Veranstaltungsort Córdoba, der Geburtsstadt von *Averroes* und *Maimonides*. Zum Thema »*Averroes* und die lateinische Philosophie« sprach – unter dem Vorsitz von A. *Zimmermann* (Köln) – zunächst S. *Gómez Nogales* (Madrid), der in einem umfassenden Überblick die averroistische Philosophie von ihren Quellen, über ihre Selbstbehauptung im arabischen Raum bis hin zu ihrem Einfluß auf die lateinische Welt darstellte. M. *Kasem* (Kairo) beschränkte sich auf die Auseinandersetzung des *Thomas von Aquin* mit *Averroes* und kam zu dem Ergebnis, daß die sog. lateinischen Averroisten ihren Meister weniger gut verstanden hätten als *Thomas*, der allerdings auch nicht – wen wundert es – zu einem vollen Verständnis gelangt sei. – Die Sitzung »*Maimonides* und die lateinische Philosophie« leitete D. *Gonzalo Maeso* (Granada). Während S. *Pinés* (Jerusalem) den jüdischen Denker selbst in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellte und von daher dessen Einfluß und Bedeutung für das westliche Denken untersuchte, zeichnete W. *Kluxen* (Bonn) das »Bild« des »*Rabbi Moyses*«, wie es den Lateinern des 13. Jahrhunderts erschien, wobei er u. a. durch eine Interpretation der

»Errores philosophorum« des Aegidius Romanus als entscheidende maimonidische Position ein ausschließlich physikalisches Weltverständnis feststellte, dem die positive Offenbarung unvermittelt gegenüberstehe.

Der Kongreß endete in Granada mit dem Vortrag von J. Vernet (Barcelona) über das Thema: »Der Einfluß der arabischen Philosophie auf die westliche Kultur«.

Von der Vielfalt und den Ergebnissen der 70 angekündigten Kurzvorlesungen, die aus etwa 120 eingereichten Referaten ausgewählt worden waren und an zwei Nachmittagen in je zehn Sektionssitzungen vorgetragen wurden, auch nur einen oberflächlichen Eindruck zu geben, ist ganz unmöglich. Hier muß man bis zur Publikation warten, in der übrigens auch die nicht vorgetragenen Referate erscheinen werden. Zwei Beobachtungen mögen in diesem Zusammenhang genügen: einmal das erstaunliche internationale Interesse an Fragen der mittelalterlichen Philosophie, zum anderen die Zurückhaltung der etwa 35 deutschen Teilnehmer. Nur sechs Referate waren von ihnen eingereicht bzw. vorgetragen worden, so von L. Hödl (Bochum): Die »averroistische« Unterscheidung zwischen Materie und Möglichkeit in den naturphilosophischen Schriften des Siger von Brabant; W. Kölmel (Ettlingen): Antike Wortkunst und neue Denkkunst. Die Dialektiker des 11. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zu Antike und Scholastik; L. Oeing-Hanhoff (Gießen): Zur Rezeption und Kritik des averroistischen Hylemorphismus durch Thomas von Aquin; M. Schmaus (München): Die psychologischen Ternare Augustins in der Abwandlung durch Bonaventura; R. Thomas (Oberkostenz): Die Begegnung islamischer Philosophie und jüdischer Religiosität im »Dialogus inter Philosophum, Iudaeum et Christianum« von Peter Abaelard; A. Zimmermann (Köln): Ferrandus de Hispania, ein spanischer Averroist um 1300.

Daß ernsthafte Forschung im Bereich der Philosophie des Mittelalters weithin nur noch spezialistisch betrieben werden kann, machten die Kommissionen deutlich. 1. Das Problem der mittelalterlichen Übersetzungen z. B. wurde in drei getrennten Gruppen behandelt: a) Corpus Platonicum, b) arabisch-lateinische und griechisch-lateinische Übersetzungen, c) hebräische Übersetzungen. Weitere Kommissionen be-

faßten sich 2. mit neuesten Untersuchungen zur islamischen Philosophie und Wissenschaft, 3. mit der Möglichkeit der Verwendung elektronischer Hilfsmittel bei der Edition und beim Studium mittelalterlicher Texte, 4. mit Wissenschaftsgeschichte und mittelalterlicher Philosophie und 5. dem Plan eines Repertoriums von Handschriften mittelalterlicher lateinischer Aristoteles-Kommentare. Die neu eingerichtete Kommission »Vergleichende Philosophie« versuchte, die fernöstlichen und südasiatischen sowie afrikanische Kulturen in das Thema Begegnung mit einzubeziehen, ein Versuch, bei dem die Frage erhoben wurde, ob die Philosophie überhaupt geeignet sei, das zu leisten, und wenn ja, worin denn nun ihre Aufgabe im einzelnen bestehe. Eine weitgehende Einigung konnte darüber erzielt werden, daß man – obwohl von einer »vergleichenden Philosophie« im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein könne – doch ernsthaft damit beginnen müsse, »comparative studies« zu betreiben, so daß von hier aus die methodischen Fragen einen breiten Raum in der Diskussion einnahmen. Hier wie auch bei den anderen Kommissionen wurde deutlich, daß die Informationen und Anregungen erst dann wirklich fruchtbar werden können, wenn eine gewisse Kontinuität erreicht wird, wie es etwa bei den mittelalterlichen Übersetzungen der Fall ist.

Abschließend seien die personellen Entscheidungen der Generalversammlung der S.I.E.P.M. genannt. Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde W. Kluxen (Bonn) gewählt. Vizepräsidenten wurden P. Vignaux (Paris), T. Gregory (Rom) und S. Gómez Nogales (Madrid). Die acht Beisitzer des Vorstandes wurden entweder in ihrem Amt bestätigt: I. Madkour (Kairo), H. Roos (Kopenhagen), F. van Steenberghe (Löwen), oder neu hinzugewählt: Z. Kuksewicz (Warschau), M. Matsu-moto (Tokio), J. Murdoch (Cambridge, Mass.), S. H. Nasr (Teheran), J. N. Theodorakopoulos (Athen). Der bisherige Präsident R. Klibansky (Montreal) wurde Ehrenpräsident der Gesellschaft. – Zu einer Entscheidung über Thema und Ort des nächsten Kongresses kam es nicht.